

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCHHEIT

*Nonny soit qui
mal y pense.*

11. Bd.

1855.



N^o 6.

10. Hornung.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Industrielle Reisläuferei.

Wie ändern die Zeiten und wir damit! Bei den Herrn vom curulischen Schemel
War: „Freiheit und Schwarzbrod“ einst die Parol! — jetzt heißt es: Freiheit und Semmel!
Und weil kein’ Semmel wird eingebrocht in die schwarze politische Suppe,
Fliegt ein industrieller Schmetterling gar oft aus politischer Buppe!
Wer wird von diesem neuen Fluch das Vaterland wohl erlösen?
Der böse Wehrwolf Industrie frisst uns’re politischen Größen!

Die große politische Bühne zählt viel trefflich geschulte Acteure;
Es fehlt nicht an Bassen und Heldentenor, und Rühmlisches leisten die Chöre.
Doch was ist das Ende, wenn jeder Acteur die Bühne verläßt, eh’ es aus ist?
Wenn kaum das Stück erst zur Hälfte gespielt, und leer und öde das Haus ist?
So mancher Künstler bedenkt bei sich, wiewohl unser Ruhm er und Stolz ist,
Daß der angestrebte Quartalzapfenbaum doch eben nur Nadelholz ist. —

Da kündet der eine sein Engagement, ihn lockt ein entsumpfsbares Torfmoos;
Jetzt kennt er kein anderes Vaterland als Zschokke’s Goldmacherdorf blos?
Und and’re wieder die Eisenbahn zur Silber- und Goldbahn erheben,
Und mit dem Dampfe der Lokomotiv’ verbraucht das politische Streben.
Für dritte das Polytechnikum in Zürich des Pudels Kern ist;
O, daß Euch doch alles Andre so nah, Res publica aber so fern ist!

Und wiederum einer die Bühne verläßt, der sich eingepöfelt und gesalzt hat
Und früher doch nur in Politik gemacht und prächtig politisch gesalzt hat!
Wollst du auch vom Schauplatz, du alter Kämp’, das heißt doch dies fatalis,
Du beutest das neue Feld dir aus, — das alte — — cum grano salis!
Und du, o fränkischer Hidalgo, gar, was das für ein Werbungsgelkreisch ist;
Glaubt ihr denn, daß Schweizer-Wein und Fleisch Ochsenbein nur und Fleisch ist?

Wo soll das hinaus? Welche Ende des Lieds, wenn alle verlassen das Forum?
Wenn selbst die Landesväter ergreift die pestilentia Cartoffolorum?
Wenn auf der Bühne als erster Held der früh’re Statist nun wandelt,
Dieweil der Circestab der Zeit die andern in — Industrielle verwandelt!
O dies iræ, o Fluch der Zeit, o Mangel und traurige Blöße,
Ein Königreich für eine nicht industrielle politische Größe.

R.



Als wie so der Engländer und der Franzos an den Schweizer-Grenzen den Meisen pfeifen und was sie allerlei für Lockbögel für die Schweiz. Meisen aufgestellt haben.

Bertrand's Abschied.

(Im heimelige halbwältische Berndütsch.)

S'ist fini jiz im Vaterland,
Der Lufel hets bald g'feh;
Die g'meine gens hei z'viel Verstand,
Es thuet's halt nümme meh!
Drum macht-me e Dislocation
Dem Schwizervolch zur Straf
Und wird zur Prob um Mues und Lohn
E „feile Fürsteskav“.

Wer Courage het, söll mit-mer cho,
Bring siner Ehnoche dar
Und tret' vergnügt sous mon drapeau;
I bruuch e ganzi Schaar.
Je donnerais e jedem Ma
Sa solde en Staatspapier
Und jedem, der recht dryschla cha,
No sövel Land z'Algier!

Doch äb me comme-ça glücklich wird,
Mueß es victoires gä;
Me mueß, bim Donner, daß er's g'spürt
Der Czaar bim Chabis näh.
Dä het, ma foi, ne herte Zopf,
Trybts martialisch bunt.
Haut sans gêne Mängem ufe Chopf,
Der ihm z'nach zueche chunt.

Will quelqu'un mit mim Regiment
A la Crimée zum Stryt,
Dä machi z'erst sis Testament,
Avant qu'il niederlyt.
S'ist notti mit dem Vorbeerchranz
Pas du tout Chinderei;
S'chunt Mänge, qui no grad und ganz,
Sans Grind und Scheiche hei.

Wer jiz dem Napeljung auf d'Stör
Verhaufe will sis Fleisch,
Säg mir, sim Gümniwojaschör,
Combien er dafür heusch.
Der Berber hoßt im Pintli scho;
Dumms Müetti, mira brieg!
Wer will Dublone übercho,
Chöm her und dingi z'Chrieg.

Nur her, vous officiers du Stab,
Quand même il z'ämmeg'heit.
Wirft's Jedem doch es Chrügli ab,
Das fini Frucht scho tret.
D'Schwiz cha ja noch meh lehre la;
Sie hat argent wie Stei.
Quand ils sont instruits, cheu sie ga. —
Vivat Myslauferei!

Aus dem Buche der Richter.

Und es geschah, daß ein Adersmann aus dem Lande der Badener gefahren kam nach Basilora, der Stadt der Frommen, wo man befehret die Heiden und verfehret die Christen. — Und der Mann hatte geladen auf seinen Wagen 600 Säcke der Frucht, so man benennet Aepfel der Erde, und er wollte sie verkaufen den hungernden Bürgern zu 60 Denaren. Aber siehe, es erschien bei ihm der Ältesten Einer, der fromm war und handelte mit Früchten jeglicher Art, und er sprach zu ihm: Du sollst nicht verkaufen Deine Aepfel der Erde zu so niedrigen Preisen, auf daß die frommen und ehrlichen Händler nicht Schaden leiden durch Deine Unwissenheit. — Und es erwiederte der Adersmann: Ich bin zufrieden mit 60 Denaren und treibe nicht Bucher; so Du aber willst Dir Schätze erwerben aus der Noth Deiner Mitbürger, so kaufe mir ab die Säcke alle 600. — Und also geschah es. — Der fromme Mann verwahrte die Aepfel der Erde in seinem Schatzgewölbe, um sie zu verkaufen im Frühjahr, wenn die Preise wür-

den sein noch einmal so hoch. Aber es dachte der fromme Mann nicht daran, daß der Winter kalt sei in Basilora und gefährlich für die Frommen und die Ruchlosen. Also geschah es, daß die Aepfel der Erde erfroren in dem Schatzgewölbe, während der Fromme seine Glieder wärmte auf heißen steinernen Platten. Und als der Mann in sein Schatzgewölbe trat, und seine Augen erblickten die erfrorenen Aepfel der Erde, da zerriß er sein Gewand von oben bis unten und zerraupte sich die Haare seines Hauptes und seines Bartes. Dann befahl er seinem Diener: Gehe und wirf die Aepfel der Erde in den Fluß Rhe — nus des Nachts, wenn es nicht sehen meine Feinde und Widersacher. Und der Diener that so. Aber das Wasser wollte die verfluchten Früchte nicht verschlingen; also schwammen sie umher und zeigten die Spur nach dem Schatzgewölbe, in dem sie erfroren. Da freuten sich die Boshasten über das Unglück des Frommen; er aber schloß sich in sein Kämmerlein und weinte bitterlich.

Fenilleton.

Alte und neue Schweizer.

Der alte Stauffacher.

Wir haben stets der Freiheit uns bewahrt;
Nicht unter Fürsten bogen wird das Knie. —
Wir stehen für unser Land,
Wir steh'n für unsre Weiber, unsre Kinder.

Der neue Stauffacher.

Es können die Schweizer nichts Löblicheres thun,
als dem türkischen Sultan eine Leibwache von einigen
tausend angeworbenen Schweizern schicken, damit sie
dort als Janischaren des Fortschrittes die türkische
Civilisation schützen.

Aus Baden im schönen Aargau.

A. Bisch au bi dr G'meind g'si, de neu Stadt-
roth helfe mache?

B. So fryli! Hannem scho glatteriert, eb er
rächt duffe g'si isch und ha mi zugleich als Schul-
abwart bim neue Schulhus rekommidiert.

A. De bisch nid g'schid; weisch nid, daß s'alt
z'ersch vrbränne mueß, daß me feini Chöste hät
um's abez'riffe.

Aus einem honolalesischen Geschäftsbureau.

(Nach Meibinger.)

Bauer. Guete Tag, Herr Schriiber! Wie
goht's?

Schreiber. (In die Hände hauchend.) S'ging
nit so böß, wenn's nur nit so halt wär.

Bauer. Wie chönnet Ihr au halt ha, wo
Dir so s'ganze Johr immene Triibhuus inne
sijet!

Meier. Die Dltner wollen doch Alles haben;
kaum merken sie, daß es der Regierung Ernst
ist mit dem Bau eines Narrenhauses, so schreiben
sie: Nichts da von einem Narrenhaus; oder dann
wollen wir so was bei uns haben im Niederamt.

Dreier. Du bist zu leidenschaftlich, Meier.
Sie wollen ja dem obern Theil eine Zwangs-

arbeitsanstalt geben. Du weist nun wohl, daß
wir hier oben sehr arbeitsscheu sind, wie ein
berühmter Mann gesagt hat. Die Dltner wollen
also durch eine Zwangsarbeitsanstalt nur einem
dringenden Bedürfnisse unserer Stadt und Gegend
abhelfen, was gewiß sehr vaterländisch ist.

Meier. Larifari. Uns im obern Theile ge-
hört das Narrenhaus. Wir sind schon so lange
die Narren der Dltner und des Niederamts, daß
ein Narrenhaus nirgends besser am Plage ist, als
bei uns droben. Das Narrenhaus soll stehen, wo
die Narren wachsen.

Telegraphische Depesche.

So eben vernehmen wir, daß der Churfürst
von Hessen in seiner Armee das neue eidge-
nössische Järgergewehr eingeführt hat. Er gibt
sich der Hoffnung hin, dadurch sich den tapfern
Degen eines außer Cours gekommenen eidgenössischen
Obersten zu gewinnen, dessen Feldherrntalent er
in einem bekannten unvergeßlichen Feldzuge kennen
und schätzen gelernt hat. Besagter Oberst soll
nämlich erklärt haben:

Ich und das neue Järgergewehr bleiben immer
beisammen,

Niemand verträgt sich so gut als wie wir,
Und nun sie dem Heere das Järgerg'wehr nahmen,
Nehme den Abschied vom Heere ich mir.

Briefkasten. R. in R. Rt. W. Wir werden uns brieflich Ihnen mittheilen. — Komm. St. Die Erfüllung kam Ihrem Wunsche zuvor. — S. B. in B. Entschuldigen Sie die Abänderung, die wir uns erlaubten. So fallen die Hiebe mehr auf die Sache als auf die Person, was ja in Ihrer Absicht liegt.

Anzeigen zum Postheiri.

Zu verkaufen oder verpachten.

Wegen Familienverhältnissen ist zu verkaufen oder verpachten:

Das Gasthaus zur Krone in Möhlin, Kanton Aargau, 1 Stunde von Rheinfelden und 4 Stunden von Basel entfernt, an der Basel-Zürcher Landstraße gelegen, mit Scheunen und Stallungen, letztere für 60 Pferde und 20 Stück Rindvieh eingerichtet. Dabei sind 3 Blumen- und Gemüsegärten und circa 4 Zucharten des besten Landes. Auf Verlangen können mitgegeben werden: das ganze oder theilweise Inventar und circa 35 Zucharten ganz vorzügliches Wiesen- und Ackerland.

Nähere Auskunft ertheilen der Eigenthümer St. Stalder in Möhlin und die Herren Wittwe Schweikardt u. Sohn in Rheinfelden.